

Bailey Hannah

Seeing Red

Übersetzt von Lydia Borsboom

BAILEY HANNAH



SEEING RED

ROMAN

VAJOSH

*Für jeden von uns, der dachte, wir hätten in unseren Zwanzigern
schon alles im Griff.*

Es ist okay, wenn du mehr Zeit brauchst, um dich selbst zu finden.

*Und wenn dich das wirklich stresst, kannst du immer noch mit
einem tätowierten Cowboy auf dem Auto deines Exfreundes Sex
haben. Vielleicht hilft dir das ja.*

Anmerkung der Autorin

Diese Geschichte handelt von einer ungeplanten Schwangerschaft nach einem One-Night-Stand. Bitte beachte: Obwohl alle Anstrengungen unternommen wurden, um Genauigkeit und Sensibilität zu gewährleisten, ist nicht jede Schwangerschaft/Geburt gleich, sodass einige Details möglicherweise nicht mit den eigenen Erfahrungen übereinstimmen. Das Gleiche gilt für Cassidys Erfahrungen mit PCOS/Hashimoto. Bitte verurteile mich nicht wegen der Verweise auf die Größe des Babys, denn diese stammen aus Schwangerschafts-Apps/-Websites, und jede schwangere Person, die sich die wöchentlichen Verweise auf die Größe anhand von Früchten angesehen hat, wird bestätigen, dass diese *niemals* Sinn ergeben.

Wenn du dich nicht für detaillierte Informationen zum Thema Schwangerschaft interessierst, kannst du dieses Buch getrost überspringen und mit den folgenden Bänden der Wells Canyon-Reihe fortfahren, ohne wichtige Informationen zu verpassen. Wie immer: Gib gut auf dich acht.

Sei nachsichtig mit Cass <3. Sie ist schwanger und während des größten Teils des Buches hormongesteuert.

Oh! Nicht zu vergessen: Die Autorin übernimmt keine Verantwortung für ungeplante Schwangerschaften, die durch das Lesen dieses Buches entstehen könnten. Verdoppelt eure Verhütungsmaßnahmen, Freunde.

Hinweis

Dieser Roman behandelt Themen, die bei einigen Leser*innen Unwohlsein auslösen können. Dazu gehören: Schwangerschaft (Hauptthema des Buches) – Beschreibungen von morgendlicher Übelkeit und grundlegenden medizinischen Verfahren im Zusammenhang mit einer Schwangerschaft sind enthalten, Abtreibung (kurz erwähnt), Geburt (on page), chronische Erkrankungen – Hashimoto-Thyreoiditis und polyzystisches Ovarialsyndrom (on Page), Probleme mit dem Körperbild (on Page), körperliche Gewalt (on Page), alkoholranke Eltern/Alkoholismus (behandelt), Alkoholkonsum (on Page), Krankheit/Tod der Eltern (erwähnt, nicht dargestellt), Alzheimer (erwähnt, nicht dargestellt), Vernachlässigung durch die Elternteile (erwähnt, nicht dargestellt), häusliche Gewalt (erwähnt, nicht dargestellt), früherer Kindesmissbrauch (ausführlich behandelt), problematische Eltern-Erwachsenenkind-Beziehung (behandelt), Marihuanakonsum (kurz erwähnt), landwirtschaftliche Tätigkeiten – Kalben (behandelt), Explizite Sexszenen, einschließlich Spermaspielen, Verwendung von Sexspielzeugen, Erniedrigung, Befruchtungs-Fetisch, Handkette (keine Atemspiele/kein Würgen).



1

CASSIDY

Wenn es eine Sache gibt, die Männer haben, dann ist es verdammte Dreistigkeit. Die Frau, mit der er mich betrogen hat, zu *meinem* Heimatstadt-Rodeo mitzubringen, ist schon ein neues Level. Meine Bierflasche knallt mit solcher Wucht auf den klebrigen Picknicktisch, dass es erstaunlich ist, dass sie nicht zerbricht. Obwohl, wenn sie zerbrochen wäre, hätte ich etwas, um meinem Exfreund sein arrogantes Gesicht aufzuschlitzen. Und dieses Szenario klingt nicht mal so schlecht.

»Ich hole mir noch eins«, rufe ich einer meiner besten Freundinnen, Shelby, über die Brooks & Dunn-Coverband hinweg zu. »Ich werde noch ausrasten, wenn ich ihnen noch eine Sekunde länger beim Knutschen zusehen muss.«

»Ich könnte noch eines vertragen.« Shelby nickt und trinkt ihr Bier in einem Zug aus. »Hör auf, sie anzustarren; deine Tage des Selbstmitleids sollten vorbei sein, Mädchen. Scheiß auf ihn. Bekämpfe Feuer mit Feuer und such dir einen Mann für die Nacht.«

»Kleines Problem, Shelb. Ich interessiere mich für keinen der Männer hier.«

Normalerweise gehe ich nicht auf Dates. Nicht, weil ich besonders tugendhaft bin, obwohl viele Leute in der Stadt das zu glauben scheinen. Ich habe einfach strenge Regeln. Wie neunundneunzig Prozent der zweitausend Einwohner lebe ich seit meiner Kindheit in Wells Canyon. Ich möchte nur jemanden, der mich

nicht schon seit meiner Kindheit kennt, nicht jeden Freitagabend in der Bar meines Vaters verbringt und nicht mit einer meiner besten Freundinnen geschlafen hat. Meine Ansprüche an Männer sind so verdammt niedrig, dass sie genauso gut in der Hölle sein könnten, aber keiner der Single-Männer bei diesem Barn Dance erfüllt alle drei Kriterien.

Da ich die riesigen Red Flags, die er mir entgegengeschwenkt hat, nicht gesehen habe, habe ich vor über einem Jahr dem schicksalhaften ersten Date mit Derek zugestimmt, einfach weil er alle Kriterien erfüllte. Dann ging alles den Bach runter. Meine besten Freundinnen sehen das als Zeichen, dass ich es aufgeben und mich mit jemandem aus der Gegend verabreden sollte. *Ich bin strikt dagegen.*

»Also, wir sind hier, um dich aus deinem depressiven Loch herauszubekommen, und ihn die ganze Nacht unter deine Haut zu lassen, wird dir dabei nicht helfen. Vergiss ihn einfach.«

»Ja, leichter gesagt als getan. Hier sind nur etwa hundert Leute, und er ist groß. Das macht es quasi unmöglich, ihn zu vergessen.«

In den zwei Wochen seit meiner Trennung von Derek hatte ich meine Höhen und Tiefen. Die letzten fünf Tage waren definitiv der Tiefpunkt. Ich habe die ganze Zeit denselben Pyjama getragen – nicht nur nachts. *Den ganzen Tag.* Ich habe Müsli aus einer Rührschüssel gegessen und lauwarmen Sangria getrunken. Oft sogar beides zusammen. Ich habe mich im Grunde genommen in einen College-Verbindungstypen verwandelt, der depressiv ist, weil er die Frühlingsferien nicht in Florida verbringen durfte. Vielleicht bin ich sogar ein wenig in die Youtube-Rabbithole über *Girls Gone Wild* abgetaucht. Wenn das nicht der absolute Tiefpunkt ist, dann weiß ich auch nicht.

Ich habe mich verzweifelt nach einer wilden Nacht gesehnt, nach etwas, das mir mein Selbstbewusstsein zurückgeben würde, und dieses Rodeo kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Aber dann ist mein verdammt Exfreund aufgetaucht und hat mir die Laune verdorben.

Als wir uns der Bar nähern, verliert Shelby jegliches Interesse an

mir, sobald sie ihren Schwarm des Monats entdeckt, Denver Wells, einen der Farmer der Wells Ranch, dem lokalen Rinderimperium. Er ist ganz niedlich, mit kurzen braunen Haaren, Grübchen und einem schlanken, muskulösen Körper. Außerdem ist er Sattelbronco-Reiter, was die meisten Mädchen hier zu beeindrucken scheint. Und Denny ist eigentlich ein ziemlich netter Kerl, aber ich habe meine Regeln aus gutem Grund.

Wie üblich bestellt Shelby zwei Flaschen Bier und verschwindet wortlos in der Menge. Dank meiner durchschnittlichen Körpergröße von einem Meter achtundsechzig kann ich nur die Spitze ihres Cowboyhuts mit Strasssteinen sehen, der in der Menschenmenge vor der Bühne auf und ab wippt, während sie sich zu Dennys Picknicktisch rechts außen durchkämpft.

Seit ich Shelby kenne, ist sie schon verrückt nach Jungs, und obwohl ich das nicht ganz verstehen kann, freut mich das für sie. Ich schnappe mir meine Getränke und trete beiseite, um die Rodeo-Biergärten zu betrachten und die kühle Frühlingsluft einzuatmen. Ein quadratischer Betonplatz, umzäunt mit Viehgittern und neonorangefarbenen Schneezäunen, der das Chaos unter Kontrolle hält, als wären wir eine unruhige Herde Rinder. Es gibt nur einen Ein- und Ausgang, vorbei an dem einzigen Polizisten der Stadt und seinem Team von freiwilligen Türstehern. Es riecht mehr nach Pferdemist, als mir normalerweise lieb ist, aber das nehme ich lieber in Kauf als den Geruch, den diese Gruppe schmutziger Cowboys, Betrunkener und übertrieben parfümierter Frauen verströmen würde, wenn wir nicht unter freiem Himmel wären.

Ich schaue mich in der Menge um, aber sehe niemanden, mit dem ich gerne Zeit verbringen würde. Ich denke, Denver und seine Rancharbeiter sind nicht die mieseste Gruppe, mit der man den Abend verbringen kann. Zumindest machen sie keine anzüglichen Bemerkungen und versuchen nicht, mir an den Hintern zu fassen, wenn ich sie an der Bar bediene, und ein paar von ihnen sind sogar ganz nett anzusehen. Alles in allem sind sie eine ziemlich entspannte Gruppe von Männern, also folge ich den Spuren meiner notgeilen besten Freundin.

Ich schlängle mich durch eine Gruppe betrunkenen Line-Dancer und werde nur von fünf Leuten angesprochen, die sich unterhalten wollen. Beeindruckend, wenn man bedenkt, dass ich fast jede einzelne Person hier beim Namen nennen kann. Obwohl ich die mitleidigen Blicke aller spüre und das Getuschel über meine zerbrochene Beziehung höre. Eine weitere deutliche Erinnerung daran, warum ich mich nicht mit Leuten aus der Gegend verabrede.

Endlich erreiche ich mein Ziel und stoße auf Shelby, die rittlings auf Denny am Ende eines Picknicktisches sitzt und ihm bereits die Zunge in den Hals steckt.

Meine Güte, sie hat wirklich keine Zeit verschwendet.

Auch das freut mich für sie, aber ich kann mir nicht vorstellen, an einem Ort wie diesem mit einem Mann rumzumachen. Nachrichten verbreiten sich schneller als Kopfläuse in Wells Canyon, und die Gerüchte sind genauso nervig. Jeder, von meinem Vater über meine frühere Kindererzieherin bis hin zu meiner Friseurin, würde innerhalb weniger Minuten davon erfahren. Diese Lektion habe ich auf die harte Tour gelernt, nachdem ich in der zehnten Klasse vor dem Laden an der Ecke mit Steven Gregoire rumgemacht habe und mein Vater ein unangenehmes Gespräch über Sex mit mir führen wollte, sobald ich durch die Haustür kam. Diesen Fehler habe ich nie wieder gemacht, weshalb mich die meisten Leute hier wahrscheinlich für einen braven, prüden Menschen halten.

Meine beiden bernsteinfarbenen Flaschen klirren gegen den wackeligen Holztisch, als ich mich gegenüber von Red setze, einem der Wells Ranch-Cowboys und wohl das Mitglied der Gruppe, das ich am wenigsten leiden kann. Wenn ich jedes Mal einen Dollar bekäme, wenn ich ihn wegen Schlägereien aus der Bar werfen muss, könnte ich mir zumindest meine Getränke heute Abend leisten. Und wenn ich dann noch jedes Mal einen Dollar für die Male bekäme, in denen er mich seit der Grundschule genervt hat, könnte ich mich zur Ruhe setzen und in die Karibik ziehen.

»Weißt du, du musst mir kein Bier bringen, wenn du nicht arbeitest, Cass. Aber danke, ich bin gerührt.« Red macht eine

Bewegung, als wolle er sich eines meiner Getränke nehmen, und ich schlage reflexartig auf seinen muskulösen, voll tätowierten Unterarm.

»Mach das, und ich mache dich fertig.«

Er lacht und rückt seinen verblichenen Stetson zurecht, der sein strubbeliges, rotbraunes Haar bedeckt. Sein Spitzname ist nicht gerade der kreativste, den ich je gehört habe. Als er noch ein kleines Kind war, traf er sogar noch besser zu, denn sein Haar war so rot, dass er ausgesehen hat, als gehöre er zur Weasley-Familie. Jetzt sind sie eher braun, aber wenn ich ihn gelegentlich mit einem Bart sehe, wird deutlich, dass er durch und durch ein echter Rotschopf ist.

»So unhöflich, außerhalb der Arbeitszeit«, sagt er mit einem Grinsen.

»Hey, na ja, du wirst mir hier doch kein Trinkgeld geben, oder? Ich muss nicht auf nett tun.«

Lange sitzen wir schweigend und unbeholfen da, tun so, als würden unsere besten Freunde nicht einen halben Meter entfernt von uns knutschen, und sehen zu, wie die miese Brooks & Dunn-Coverband zum vierten Mal an diesem Abend *Play Something Country* spielt. Man könnte meinen, wir wären auf einem echten Konzert, so wie all die betrunkenen Mädchen vor der Bühne herumhüpfen. Es ist garantiert, dass eine von ihnen noch vor Ende der Nacht ihre Brüste vor der Band entblößt. Wenn Shelby nicht so an Denver festgesaugt wäre, würde ich darauf wetten, dass sie es tun würde.

»Ist das nicht dein Freund?« Red nickt in Richtung Derek und *Alyssa*. Ich wage es nicht, seinem Blick zu folgen, denn mein Magen krampft sich zusammen und warnt mich davor, nicht hinzuschauen, wenn ich nicht wieder mörderische Gedanken bekommen will. Ich leide plötzlich unter dem Restless-Legs-Syndrom, wippe mit dem Knie und konzentriere mich weiter auf Red, der seine Zunge in die Wange steckt und sie mit zusammengekniffenen Augen beobachtet.

»Ex«, korrigiere ich ihn. »Wir haben uns vor ein paar Wochen getrennt.«

»Willst du, dass ich ihm eine verpasse«

»Nein, Red. Das will ich nicht.« Ich würde gerne ja sagen. Mir würde es gefallen, Derek dabei zuzusehen, wie er ein kleines Stück von dem bekommt, was er verdient, aber es ist es nicht wert, was auch immer nach dem ersten Schlag passieren wird.

»Willst du dich rächen? Ihn eifersüchtig machen? Wir können direkt neben ihnen rummachen.«

»Im Ernst, du *kannst mich mal*. Ich will nur in Ruhe Musik hören und trinken, okay? Warum gehst du nicht zu einem Mädchen und forderst es zum Tanzen auf oder fängst eine Prügelei an oder machst irgendetwas anderes, als mich zu nerven?«

»Na ja, ich tanze nicht. Die einzige Person, die ich verprügeln möchte, ist dein Ex, was du bereits abgewiesen hast. Und ich saß zuerst hier.«

Ich lege meinen Ellbogen auf den Tisch, senke meinen Kopf auf meine Hand, um ihn aus meinem Blickfeld zu verdrängen, und blockiere damit auch die Sicht auf Derek. Zwei lästige Fliegen mit einer Klappe. Einen Moment später bewegt sich der Tisch, als Red endlich den Wink versteht und geht.

Es ist viel zu wenig Zeit vergangen, da taucht er schon wieder auf. Zumindest bringt er diesmal Gaben mit und schiebt mir einen Tequilashot und ein weiteres Bier hinüber. Und ich bin nicht jemand, der kostenlose Getränke ablehnt, auch wenn mir der Typ, der sie mir ausgibt, gleichgültig ist.

Er hebt sein Schnapsglas mit einem Augenzwinkern und sagt: »Cheers darauf, dass du nicht mehr mit diesem verdammten Nerd zusammen bist.«

Herrgott. Aber auch ... hört, hört!

Ich kippe den Shot hinunter und spüle mit mehreren Schlucken Bier nach. Ich bin mir der starrenden Blicke von Red schmerzlich bewusst, die mich innerlich mehr verbrennen als der Tequila. Er stellt seine leere Flasche auf den Tisch und dreht sie mit einer schnellen Bewegung seines Handgelenks. Immer und immer und immer wieder.

Bumm, Klirr, Klack, Klack, bumm, Klirr, Klack.

Bis das Geräusch von Glas auf der rauen Holzoberfläche genauso gut eine Begleitung für die Band sein könnte, die ich aufmerksam beobachte. Verzweifelt versuche ich, meinen Blick von dem Cowboy gegenüber von mir und meinem Exfreund irgendwo in der Menge abzuwenden. Wenn ich nur so tue, als würde ich die beschissene Covermusik mögen, kann ich mich vielleicht in der Stimmung verlieren und möglicherweise den Abend noch retten.

»Hey, Cass.« Reds schrille Stimme durchschneidet die Luft, gerade als ich fast vergessen habe, dass er gegenüber von mir sitzt.

Ich drehe meinen Nacken und atme genervt aus. »Was ist denn jetzt wieder, Red?«

»Sieh mal einer an. Sieht so aus, als hätte ich dich beim Flaschen-drehen erwischt. Du solltest mich besser küssen und deinen Ex eifersüchtig machen, er schaut immer wieder hierher.«

»Du bist ein Idiot«, sage ich spöttisch.

»Kein Fan von dem Spiel? *Ach ja, richtig.* Soweit ich mich erinnere, ist *Sieben Minuten im Himmel* eher dein Spiel, oder?«

Diese verdammte Stadt. *Ein einziges Mal* habe ich es auf einer Geburtstagsparty in der achten Klasse vorgeschlagen, und fast zwei Jahrzehnte später wird es immer noch thematisiert.

»Bist du dreizehn?« Ich überlege, das überteuerte Bier stehen zu lassen und nach Hause zu gehen, um wieder meinen Pyjama anzuziehen. Diese ganze Nacht ist reine Zeitverschwendung. Ich hasse es, dass ich mich so sehr bemüht habe, hübsch auszusehen, nur um mit Chase *Red* Thompson, einem Jungen, den ich seit der Middleschool nicht mag, an einem Picknicktisch zu sitzen. Ich muss zusehen, wie mein Exfreund mit der schönen Frau mit den rabenschwarzen Haaren knutscht, mit der er mindestens die Hälfte unserer einjährigen Beziehung geschlafen hat.

»Ist das, worauf du stehst? Weil das echt total abgefickt ist, Cass.« Er schnaubt vor Lachen und richtet seinen Hut. »Vielleicht sollte ich dich melden.«

»Ich meinte, weil das beides Kinderspiele sind, du Idiot.« Ich nehme einen Schluck Bier. Und noch einen. Und noch einen.

»Ich sage nur, dass alle außer uns rumknutschen. Und das

würde ihn verärgern. Aber wenn dir ein einfacher Kuss zu kindisch ist, gibt es viele andere Dinge die für Erwachsene sind, die wir tun könnten.« Er zieht eine Augenbraue hoch.

»Was zum Teufel ist bei dir eigentlich falsch gelaufen?« Ich beuge mich über den Tisch und schlage ihm den Cowboyhut vom Kopf. Er lacht herzlich, bückt sich, um ihn vom Boden aufzuheben, und schüttelt dann sein dichtes Haar aus. Die Unruhe reicht aus, um Shelby und Denny auseinanderzubringen, deren Lippen bis zu diesem Zeitpunkt anscheinend aneinandergeklebt waren.

»Hey, Shelb. Ich laufe nach Hause«, sage ich, nachdem ich endlich ein wenig ihrer Aufmerksamkeit erlangt habe. Ich schwinde ein Bein über die Bank und stehe auf. Der Alkohol strömt durch meine Adern. Die Welt ist ein wenig verschwommen, die Lichter rund um die Bühne sind eher langgezogen als scharf, und meine Beine fühlen sich an, als wären sie in dicken Schlamm gehüllt. Mein Bier in einem Zug zu trinken, um schneller gehen zu können, war vielleicht nicht die beste Entscheidung.

»Nein, geh nicht!«, protestiert sie, schiebt Denny beiseite und packt mich am Ellbogen. »Du solltest dir heute Abend einen Mann suchen, der dir hilft, über Derek hinwegzukommen.«

»Und ich habe dir gesagt, dass es hier absolut keine Kandidaten gibt.«

Shelby schaut von mir zu Red, dann trifft sie meinen Blick und zuckt mit den Schultern. »Ich meine, es gibt nicht absolut *keine* Kandidaten.«

»Scheiß auf das alles. *Definitiv, scheiß drauf.* Ich gehe nach Hause. Nacht, Leute.«

»Nacht, Cass. Lieb' dich«, ruft Denny mir hinterher.

Shelbys verspieltes Quitietschen ertönt, als er sie vermutlich packt und zu sich zurückzieht, um sie erneut leidenschaftlich zu küssen.

Ich taumele durch die Menge betrunkenen Menschen und versuche, mich auf den Beinen zu halten, während mir bewusst wird, wie benebelt ich eigentlich bin. Das ist das Problem, wenn man sich seine Drinks bequem im Sitzen hinter die Binde kippt.

Sobald man aufsteht, neigt sich die Erde um ihre eigene Achse und man hat Mühe, sich aufrecht zu halten.

Leider sind Rodeos in Kleinstädten für mich zu sehr wie Familientreffen, als dass sie eine schnelle Flucht ermöglichen. Ich werde die ganze Zeit von Leuten zur Seite gezogen, die ich kenne. Von Jerry, dem Stammgast mittleren Alters, der mich immer bittet, mit ihm Line Dance zu tanzen, bis hin zu meinem alten Schuldirektor. Debbie von der Post drängt mich in die Ecke und fragt mich, ob ich auf ihre Katze aufpassen kann, während sie nach Vegas geht – und wie könnte ich nein sagen, wenn sie mir die kleine Cap zeigt, die sie für die getigerte Katze anfertigen ließ? Hier wimmelt es nur von Leuten, die mir unpraktischerweise den einzigen Weg aus dieser Hölle versperren.

Nachdem ich gerade noch den Fängen einer Gruppe von Mädchen entkommen bin, mit denen ich meinen Abschluss gemacht habe, ist mein Weg nach Hause fast frei. Ich würde losrennen, wenn ich meine Koordination für gut genug halten würde. Während ich an der Reihe von Toilettenhäuschen vorbeischlendere und mein Augenmerk auf das Ausgangstor direkt vor mir richte, lässt mich eine unerfreuliche Stimme erschauern.

»Cass ... hey.«

Ich lasse meine Schultern fallen und schließe meine Augen, aber nur für eine halbe Sekunde, denn sofort habe ich das Gefühl, die Welt dreht sich außer Kontrolle.

»Hey, Derek.« Ich drehe mich zu ihm um. Zum Glück hat er seine Geliebte nicht dabei.

»Wie geht es dir?« Er mustert meinen Körper mit hochgezogenen Augenbrauen. All die Worte, die er ungesagt lässt, spielen sich in meinem Kopf immer wieder ab. Sicher, ich habe seit unserer Trennung zwei Kilo zugenommen, aber mich in meinen Jeansminirock zu zwängen, hat mein Ego für einen Tag schon genug angeknackst. Ich brauche ihn nicht, um mich noch schlechter zu fühlen, und ich weiß, dass es ihn alle Kraft kostet, sich keine Kommentare über mein Aussehen zu erlauben. Es macht ihn wahnsinnig, dass ich mit der Kleidergröße zweiundvierzig größten-

teils zufrieden bin. Jetzt, wo ich mir seine negativen Kommentare nicht mehr ständig anhören muss, werde ich mit meiner Größe sicherlich noch zufriedener sein.

»Gut. Sogar großartig. Mir geht es verdammt gut«, sage ich sarkastisch. »Hast du heute Abend Spaß?«

Was ich eigentlich sagen will ist, *warum zum Teufel bist du bei einem Rodeo in meiner Stadt, nachdem ich mich vor ein paar Wochen wegen dir wie die größte Idiotin auf diesem Planeten gefühlt habe?*

»Ja. Alyssa war noch nie bei einem Rodeo, also –«

Dank meiner jahrelangen Arbeit als Kellnerin in der Bar meines Vaters ist meine Stimme im Kundenservice einwandfrei und wird durch meinen Alkoholkonsum überhaupt nicht beeinflusst. »Das ist ... *super*. Toll. Ich bin so froh, äh, dass du sie hierhergebracht hast. Ich muss jetzt gehen, also ... es war *super* schön, dich zu sehen.«

»Ich hoffe, dass du nicht wegen mir früher nach Hause gehst.«

»Nein, gar nicht. Ich gehe nicht nach Hause. Ich bin nur hier, um auf die Toilette zu gehen.« Ich weiß nicht, warum ich lüge oder warum mir die Worte nur so aus dem Mund sprudeln. »Ich bin auch eigentlich mit jemandem hier. Wir haben *super* viel Spaß.«

Warum sage ich ständig super? Vielleicht beeinflusst der Alkohol doch meine Sprache.

»Ach? Ich habe gesehen, wie du mit Red geredet hast. Sag mir nicht, dass du mit *diesem* Typen hier bist? Gott, Cass. Dich auf das Niveau der Cowboys vor Ort herabzulassen? Mann ... Selbst für dich ist das total abgefuckt.«

Selbst für mich?

Mein Gehirn und mein Mund arbeiten nicht mehr zusammen, und die Worte sprudeln nur so heraus, bevor ich Zeit habe, darüber nachzudenken. »Weißt du was? Das ist nicht annähernd so abgefuckt, wie das Mädchen, mit dem du mich betrogen hast, zu diesem Rodeo mitzubringen.«

»Cass, ich sag ja nur –«

»Sag kein Wort mehr zu mir, denn der Cowboy, »auf dessen

Niveau ich mich herablasse«, würde nur zu gerne einen Grund finden, dich windelweich zu prügeln. Ich wünsche dir noch einen *supertollen* Abend.«

Anstatt meine Heimreise fortzusetzen, rempele ich Derek mit der Schulter an und marschiere zurück zum Picknicktisch, wobei ich die Alarmglocken und roten Warnsignale in meinem Kopf ignoriere. Ich weiß, dass die Idee, die sich in meinem betrunkenen Kopf bildet, schrecklich ist. Ich weiß auch, dass es mir nach diesem einem Jahr, in dem ich diesen Arsch ertragen musste, egal ist. Ich muss *irgendetwas* tun, um die Wut loszuwerden, die in meinen Adern pulsiert. Er hat mir Unrecht getan, sodass ich mich wie eine Idiotin gefühlt habe. Es hat Monate gedauert, bis ich gemerkt habe, dass er eine neue Freundin hatte und ich zur Nebenbuhlerin degradiert worden war. Aber ich habe nicht geschrien, geweint, seine Sachen auf den Rasen geworfen, seine Autoreifen aufgeschlitzt oder irgendetwas von dem getan, was er laut meinen Lieblings-Country-Songs verdient hätte. Nein, ich habe mich höflich von ihm getrennt und ihm mit einem gezwungenen Lächeln all seine Sachen zurückgegeben, während sie vom Beifahrersitz seines Autos aus zugehört hat.

Ich will nicht mehr über den Dingen stehen und die vernünftigeren, reifere, emotional intelligenteren Person sein. Nicht heute Nacht. Ich habe es verdient, einmal in meinem verdammten Leben ein oder zwei schreckliche Entscheidungen zu treffen.

Shelby und Denny sind nirgends zu sehen, obwohl ich mir gut vorstellen kann, wo sie hingegangen sind. Aber Red sitzt immer noch am Picknicktisch, trinkt Bier und schaut sich die miese Band an. Ehrlich gesagt, von meinem Standpunkt aus gesehen sieht er gar nicht so schlecht aus. Wenn ich nichts über seinen Charakter wüsste, würde ich ihn vielleicht sogar attraktiv finden. Sogar fickbar. Mit seinem zerzausten rotbraunen Haar unter seinem Cowboyhut, Tätowierungen, die seine beiden Arme bedecken, Muskeln, die er durch die harte Arbeit auf der Farm erlangt hat,

ausgewaschener Jeans, die sich über seine kräftigen Oberschenkel spannte, und verspielte, kobaltblaue Augen. Nur schade um den Rest von ihm.

Meine Hände schlagen auf den Tisch, sodass er zusammenzuckt. Ich bin mir überhaupt nicht sicher, was mein Plan ist, nur dass er von Alkohol und Hass angetrieben wird. Und Red ist genau der Typ, der mitmacht. »Steht das Angebot noch, meinen Ex zu verärgern?«

»Warum? Siehst du etwas, das dir gefällt, Cass?« Seine Augenbrauen heben sich und ein überhebliches Grinsen erhellt sein dummen Gesichtsausdruck.

»Das hätte ich vielleicht, aber dann hast du den Mund aufgemacht. Jetzt bin ich voller Reue. Wo ist Colt oder ... buchstäblich jeder andere, der Single, attraktiv und weniger nervig ist als du?« Das war ein dummer Plan. Nur weil Derek Red nicht mag und denkt, ich würde mich »herablassen«, indem ich mit den Cowboys von der Wells Ranch rumhänge, heißt das nicht, dass ich mich mit einem von ihnen einlassen sollte, um es ihm heimzuzahlen. Was beweise ich damit überhaupt? Zugegeben, meine Logik ist mangelhaft. »Ach, vergiss es.«

»Ich weiß nicht, wo Colt ist. Aber ich kann dir helfen und kenne einen guten Weg, wie du mich zum Schweigen bringen kannst.«

Ich massiere meine Schläfen und schaue mich im Biergarten um. Als würde mich Gott persönlich verspotten, scheint das einzige Licht, das den dunklen Tanzbereich beleuchtet, direkt auf Derek und Alyssa. Ich schnappe mir die Flasche aus Reds Hand und nehme einen langen Schluck. Es geht runter wie Wasser, und es ist mir völlig egal, ob mein Plan Sinn macht.

»Spuck den Kautabak aus.« Ich zeige auf die Beule an seiner Unterlippe. »Ich weigere mich, jemanden zu küssen, der Kautabak im Mund hat.«

Bevor ich den Satz beenden kann, wischt er sich mit dem Finger unter der Lippe entlang und spuckt den dunkelbraunen Tabak auf den Boden. »Sonst noch was?«

»Zwei Regeln: Du sagst nichts Dummes und wir sprechen nie wieder darüber. Deal?«

Er trinkt den Rest seines Bieres aus und steht auf. »Deal, Süße.«

Ich seufze. »Drei Regeln. Nenn mich nicht Süße.«



2

CASSIDY

Ich halte den dicken T-Shirt-Stoff in meiner Faust und ziehe ihn hinter mir her, bis wir nahe genug sind, dass Derek uns sehen kann, aber weit genug entfernt, um es unabsichtlich wirken zu lassen. Als ich ihm näher stehe als je zuvor, gleite ich mit meinen Händen über die rauen Stoppeln auf Reds Gesicht und küsse ihn. Ein sanfter Kuss auf die Lippen. Es ist keineswegs ein großartiger Kuss. Wahrscheinlich nicht einmal ein überzeugender – er fühlt sich eklig und falsch an, so wie wenn ein Familienmitglied einem versehentlich auf die Lippen statt auf die Wange küsst. Als wir uns voneinander lösen, könnte ich schwören, dass ich Dereks Lachen höre.

Küssen reicht also nicht aus.

»Lass uns gehen.« Ich nehme Reds Hand, und er folgt mir ohne zu zögern – unerwarteterweise ist er klug genug, um sich an meine Regel zu halten, nichts Dummes zu sagen. Mit seinen Fingern in meinen verschränkt, verlässt er gehorsam den Biergarten, geht an den geschlossenen Verkaufsständen vorbei und durch die Reihen geparkter Fahrzeuge.

»Ich verstehe ja, dass ich nichts Dummes sagen darf, aber langsam mache ich mir Sorgen, dass du mich umbringen wirst.«

»Ich weiß, dass du Kondome dabei hast. Wo ist dein Truck? «

Er bleibt abrupt stehen und starrt mich an. »Was zum Teufel passiert hier gerade? «

Ehrlich gesagt bin ich mir auch nicht sicher, was gerade passiert.

Ich lasse mich einfach treiben und tue, was mir meine aufgeheizten Emotionen und der Alkohol gerade sagen. »Ähm ... also, wenn du einverstanden bist, würde ich gerne wissen, ob du mich auf der Motorhaube des Autos meines Exfreundes ficken könntest. Als Rache, verstehst du?«

Red wirft den Kopf zurück und lacht sich kaputt. »Heilige Scheiße. Ich weiß nicht, Cass. Das ist verrückt.«

»Ich habe dich gefragt, weil du der verrückteste Mann bist, den ich kenne. Wenn das nicht der Fall ist, dann zeig mir bitte, wo ich ihn finden kann.« Meine Wangen brennen und Hitze erfüllt meinen Körper. Ich hatte nicht daran gedacht, dass er mich vielleicht zurückweisen könnte. *Scheiße*. Ich drücke mir einen Finger ans Auge, um die peinlichen Tränen zurückzuhalten.

»Ich glaube nicht, dass du das wirklich tun willst.«

»Du weißt verdammt noch mal nicht, was ich will. Du bist hier, weil ich niemanden wollte, der versucht, mir das auszureden. Ich ...« Ich verliere nun an Fahrt. »Ich habe mich gezwungen, mich anzuziehen und Make-up aufzutragen, um hierherzukommen, weil ich dummerweise dachte, ich würde einen schönen Abend haben. Dann taucht er mit der Frau auf, mit der er mich seit vier Monaten betrügt, Shelby lässt mich stehen und ich bin gezwungen, mit dir den ganzen Abend zu verbringen. Ich bin Derek vorhin, als ich gehen wollte, begegnet und er hat mich wie eine bemitleidenswerte, hässliche Versagerin aussehen lassen. Ich hasse das. Ich will es ihm heimzahlen – es ist mir sogar egal, ob er jemals davon erfährt. Nur dieses eine Mal will ich mich mal fühlen, als hätte ich verdammt noch mal was in der Hand. Ich bin es so leid, immer die vernünftige, verantwortungsbewusste Person zu sein.«

»Er hatte unrecht. Du bist wunderschön.«

»Danke für die gefakte Schmeichlerei. Du hast recht. Dich das zu fragen, war verrückt und so *gar* nicht typisch für mich. Ich tue sowas normalerweise nicht. Ich gehe dann mal nach Hause.«

Er hält mich an den Schultern fest und hindert mich daran, mich umzudrehen und zu gehen. »Ich versuche nicht, dir in den Arsch zu kriechen. Du siehst wirklich wunderschön aus. Nicht im

Geringsten bemitleidenswert ... selbst mit deinem geröteten Gesicht und deinen verschmierten Augen. Wenn du es ernst meinst ...« Er mustert mich im schwachen Schein der entfernten Scheinwerfer, und durch die Art, wie sich sein Blick in meinen bohrt, gerät mein Herz ins Stolpern. Als könne er mich durchschauen. Mein Kopf bewegt sich kaum, ich kann nur unbewusst nicken.

»*Scheiße* – okay, ich werde es tun. Aber wir werden dafür sorgen, dass wir ausreichend Spuren hinterlassen, damit er es erfährt.«

Alles was ich tun kann, ist wieder wie ein Wackeldackel zu nicken.

»Oh und Cass? Wenn dein Dad davon erfährt, wirst du die Schuld auf dich nehmen, weil ich mich weigere, aus der einzigen Bar in der Stadt verbannt zu werden.«

»O mein Gott. Du kannst davon ausgehen, dass er der letzte Mensch ist, der jemals davon erfahren wird. Es freut mich, dass du deine Prioritäten richtig gesetzt hast, Red.«

»Das sagst gerade du.« Er grinst, als seine Hände endlich meine Schultern verlassen.

»Wenn wir das tun, möchte ich, dass du mich fickst, als würdest du mich hassen. Sag mir nicht wieder, wie schön ich bin oder tue nicht so, als wäre das mehr als nur ein schneller Fick aus Rache.«

»Dachtest du, ich hatte vor, auf der Motorhaube deines Exfreundes mit dir Liebe zu machen?«, schnaubt er. »Bin gleich zurück.«

In der Zeit, die er braucht, um zu seinem Truck zu gehen und wieder zurückzukommen, schwanken meine Gedanken, bis mir schwindlig wird. Ein wenig übel sogar. Das ist wahrscheinlich eine dumme Idee, aber wäre es nicht schön, zu wissen, dass ich es ihm heimgezahlt habe? Red hat mehr Red Flags als die meisten Kerle, die ich kenne, aber er ist auch der einzige hier, der dem hier vielleicht zustimmt. Während ich verzweifelt versuche, mir diesen leichtsinnigen Plan zugleich ein- und auszureden, finde ich Dereks widerwärtiges, rotes Auto und lehne mich mit einem nervösen Seufzer dagegen.

Wir sind nur zwei Menschen, die kurz davor sind, rein geschäftlichen Sex haben. Er kommt zum Höhepunkt und ich habe das Gefühl, es meinem Ex heimgezahlt zu haben. Ich sehen ihn nur ausschließlich bei Rodeos und in der Bar, wo er viel zu beschäftigt mit seinen Freunden und anderen Frauen sein wird, um sich einen Dreck um mich zu scheren. Es gibt also nur wenig Situationen, die unangenehm werden könnten, oder?

»Also, wo wollen wir es tun?« Seine Stimme reißt mich aus meinen Gedanken.

»Oh, ähm ... genau hier.« Ich zeige auf die Motorhaube, gegen die ich gelehnt bin. Mein Herz rast, als er auf mich zukommt. Seine rauen Hände legen sich auf meine nackten Knie.

»Bist du dir sicher, du willst –«

»Ja, als würdest du mich hassen, erinnerst du dich?«

Ich lasse meine Oberschenkel auseinander gleiten, um ihm Platz zu machen, damit er noch näher kommen kann. Ich bekomme eine Gänsehaut und erschauere, als seine schwieligen Hände über meine Beine streichen.

Unsere Blicke sind aufeinander geheftet, das Weiß seiner Augen glänzt im Mondlicht.

»Atme, Cass.«

Ich atme tief ein, und als er mir zunickt, atme ich tief aus. Die Art, wie er in meine Seele blickt, lässt ein warmes, kribbelndes Gefühl meinen Rücken hinabgleiten, das sich unter meinem Becken schmerzlich zusammenzieht. Ich spüre, wie seine Hand weiter unter den lockeren Denimstoff meines vintage Levi's-Rocks gleitet. Ich schaue nach unten, um sicherzugehen, dass ich mir das nicht nur einbilde. Natürlich war das alles hier meine Idee, aber ich hätte nicht erwartet, dass mein Körper so darauf reagiert. Die Art, wie *Red*, von allen Leuten, mit nur einer leichten Berührung an der Innenseite meines Oberschenkels mein Höschen feucht werden lässt, sollte kriminell sein.

»Süßes Armband.« Ich lächle ihn an, um die sexuelle Spannung zwischen uns zu lösen, indem ich meine Aufmerksamkeit auf den dünnen Stacheldraht lenke, der um sein Handgelenk gewickelt ist.

Natürlich hat er Stacheldraht um sein Handgelenk.

»Gefällt es dir? Ich habe eine passende Halskette für dich dazu.« Seine Hand verlässt mein Bein und für den Bruchteil einer Sekunde, möchte ich, dass er sie wieder zurücklegt. Er dreht sich, sodass entferntes Licht auf ihn fällt, und man sehen kann, was er mir zeigen will. Unter dem dichten Wald aus schwarzen Bäumen, der sich auf seinem Unterarm erstreckt, befindet sich auf seinem Handrücken ein Tattoo, das sich vom Daumen bis zum Zeigefinger erstreckt.

Stacheldraht.

Bevor ich fragen kann, was er damit meint, legt sich seine Hand wie eine Kette um meinen Hals.

Eine Stacheldrahtkette.

»Passt perfekt, Cass. Sieht auch verdammt heiß aus.«

Mein Atem bleibt mir im Hals stecken, genau an der Stelle, wo seine Finger in meine Haut drücken. Ein unwillkürliches Wimmern entweicht meinen geöffneten Lippen, und obwohl es dunkel ist, entgeht mir nicht, wie sich seine Nasenflügel aufblähen.

Ich versuche, meine Fassung zu bewahren und knurre: »Habe ich dir nicht gesagt, du sollst keinen dummen Scheiß sagen? Bitte, lass uns das einfach hinter uns bringen.«

»Gott, du scheinst wirklich zu wissen, wie man einen Mann anturmt, was?« Mit einem dramatischen Augenrollen lässt er seine Hand zurück auf meinen Oberschenkel fallen, was eine Hitzewelle in meinen Unterleib schickt.

»Wenn du das nicht tun willst, dann sag es und ich höre auf.«

»Doch, will ich. Mach weiter.«

Zögernde Augen fixieren meine und kaufen mir kein Wort ab. Um zu beweisen, dass ich keine Zweifel habe, lege ich meine Arme um seinen Hals und drücke meine Lippen auf seine. Sie sind überraschenderweise warm und weich, als sie mit meinen verschmelzen. *Waren sie schon so weich, als ich sie zuvor geküsst habe?* Die Haare in seinem Nacken haben die perfekte Länge, um sie um meine Finger zu wickeln. Er hält mein Gesicht mit beiden Händen fest und erwidert meinen Kuss mit einem leidenschaft-

lichen Stöhnen. Es ist feucht und wild und hungrig und zu meinem Erstaunen *verdammt gut*. Nichts im Vergleich zu diesem angespannten, unangenehmen Kuss, den wir zuvor hatten. Seine Hände fahren durch mein Haar und ein Biss in meine Unterlippe entlockt mir ein weiteres Stöhnen aus den Tiefen meiner Brust.

Als seine Hand unter meinen Rock gleitet, drücke ich ihm meine Hüften entgegen. Mein Unterleib spannt sich an und bittet um Aufmerksamkeit, während die Sekunden noch langsamer verstreichen als seine Hand. Ich hasse es, dass ich will, dass er mich berührt, *verdammt*, ich will es. Sein Finger zeichnet die Naht meines Höschens nach, schiebt es dann zur Seite, damit der dünne Stoff meine empfindliche Klit berührt. Elektrische Stromstöße schießen in alle Richtungen, und ich kann nichts gegen das Stöhnen tun, das Red mit seinem Mund dämpft. Wiederholt lässt er mein Höschen zwischen meiner Pussy hin- und hergleiten. Selbst die kleinste Bewegung reicht aus, damit der dünne Stoff über meine Klit reibt. Ohne darüber nachzudenken, was ich tue, bewege ich meine Hüften sanft auf der Motorhaube vor und zurück, damit sich der Stoff verschiebt. Was mich weiter in Richtung Glückseligkeit treibt.

Red unterbricht den Kuss und tritt einen Schritt zurück. Er hat mich noch nicht mal richtig berührt, aber ich spüre seinen aufmerksamen Blick auf mir.

»Fuck, Cass. *Fuck*.« Seine raue Stimme klingt verzweifelt, und aus einem unerhörten Grund macht mich das noch feuchter. Ich will, dass er mich will. Ich will, dass er mir weiter mit reiner Lust zusieht. Also spreize ich meine Beine noch mehr, ziehe das Höschen zur Seite und tauche zwei Finger tief in mich hinein.

So viel zu einem schnellen Fick aus Rache. Jetzt masturbiere ich auf der Motorhaube des Autos meines Exfreundes, während Red, der unausstehliche Cowboy, mir mit einem sinnlichen Blick in seinen Augen zusieht. Ich werde nüchtern genug, um zu realisieren, was ich da tue, werde rot und ziehe meine Hand zurück.

»Ich habe dich nicht gebeten aufzuhören. Mach weiter.« Er

umfasst seinen Schwanz durch seine Jeans, reibt langsam die Beule und lässt seinen Blick nicht von meinem Körper.

»Ich will zusehen, wie der Liebling von Wells Canyon sich hier draußen zum Kommen bringt. Fass dich an, Cassidy. Spiel für mich mit deiner kleinen hübschen Pussy.«

Ich muss heftig schlucken. Ich sollte nein sagen. Ihm sagen, dass er mich mal kann. Von allen Menschen sollte er nicht so eine Auswirkung auf mich haben. Nicht so sehr, dass ich alles tun *will*, was er verlangt.

Mit feuchten Fingern finde ich meine Klit und streichle sie mit einer federleichten Berührung und wilden Intensität. Ich biege meinen Rücken durch, lasse mein blondes Haar auf das glänzende rote Metall fallen und stütze mich mit einem Cowboystiefel auf der Motorhaube ab, damit ich nicht wegrutsche und bete innerlich dafür, dass er einen hässlichen Kratzer hinterlassen wird. Red hält meine Beine fest und gespreizt und ich sehe, wie er mich beobachtet.

»Genau so – fick deine Hand genau hier in der Öffentlichkeit. Du hast mich zum Narren gehalten, Cass. Ich dachte du wärst nur eine Verführerin. Aber du bist eine absolute Schlampe, nicht wahr?«

»Nein.« Das Wort kommt heiser heraus, leiser als ein Flüstern. Das bin ich nicht. Normalerweise nicht. Was zum Teufel passiert gerade mit mir? »Nur für heute Nacht.«

»Nur für mich.«

»Nein.« *Doch. Aber ich werde jetzt nicht darauf eingehen, warum.* »Fick dich.« Seine Brust hebt und senkt sich und sein Gesicht ist gerötet. Er starrt auf mich herab, nagt an seiner Wange und stößt dabei ab und zu ein leichtes Stöhnen aus. Seine Hand umklammert mein Schienbein, als würde es ihn alle Kraft kosten, mich nicht auch noch an anderen Stellen zu berühren. Mit Derek würde ich mich unsicher fühlen, aber trotz zwei Kilo mehr oder weniger lässt mich Red wie die attraktivste Frau auf Erden fühlen.

»O mein Gott«, stöhne ich, als warme Flüssigkeit durch mich hindurchströmt, und sich meine Finger zu einem trägen kreisen

verlangsamen, um den Sturm auszuhalten. Reds weite Pupillen reflektieren das Mondlicht und ohne zu zögern lehnt er sich nach vorn und berührt die Sauerei, die ich angerichtet habe. Er fährt leicht mit einem Finger über meinen Eingang und hinauf zu meiner geschwellenen Klit, was mir einen aufregenden Schauer über den Rücken jagt.

»Heilige Scheiße. Schau dich an – das ist das Heißeste, was ich je gesehen habe.« Ein kühler Finger gleitet in mich hinein und raubt mir den Atem. Anstatt direkt zuzustoßen, wie es so viele Männer zu tun scheinen, bewegt er vorsichtig die Spitze seines Mittelfingers auf und ab. Ein weiterer Finger gleitet hinein und seine Augen verdunkeln sich bei meinem Wimmern.

»Wenn du schon nur bei meinen Fingern diese Geräusche machst, dann wirst du schreien, wenn ich wirklich in dir drin bin«

»Gott, du bist so ein Idiot.«

»Und du wirst so verdammt gut um meinen Schwanz herum aussehen.« Er zieht seine Finger zurück und hinterlässt eine Leere, die ich verzweifelt gefüllt haben möchte. Finger, Zunge, Schwanz ... ich nehme alles. Nicht, dass ich diese Wahrheit jemals zugeben würde.

»Bedeutet das, dass du mich jetzt endlich ficken wirst?« Ich lasse mich zurück auf die Motorhaube fallen. Das kalte Metall erschreckt mich zuerst, dann ist es angenehm, als ich wieder zu Atem komme und darauf warte, dass er sich das Kondom drüberzieht.

Als ich herausgefunden habe, dass Derek mich betrügt, hat mir meine beste Freundin seit Kindheitstagen, Blair, gesagt, dass es nichts Außergewöhnliches sei. Ich schätze, mit dem Wissen, dass Millionen von Frauen ihren Freund beim Fremdgehen erwischen, wollte sie mich aufmuntern. Ich schaue in den sternenklaren, endlosen Himmel und frage mich, wie viele andere Frauen Rache-Sex auf der Motorhaube ihres Exfreundes mit einem Typen hatte, den sie nicht besonders mögen. Das fühlt sich auf jeden Fall außergewöhnlich an.

»O Gott«, japse ich – wider Willen –, als ich nach unten sehe und seinen Schwanz erblicke. Für einen durchschnittlich großen

Mann hat er alles andere, als einen durchschnittlich großen Schwanz. Ehrlich gesagt hatte ich gehofft, dass er winzig oder missgebildet sein würde, sodass ich weitere Gründe hätte, warum er auf meiner ›Nicht anfassen‹-Liste steht. Jetzt frage ich mich langsam, ob es ausreicht, dass er ein hitzköpfiger Idiot ist, um mich davon abzuhalten, diesen One-Night-Stand noch einmal zu wiederholen. »Ich dachte immer, dass Männer, die sich wie totale Idioten benehmen, kleine Schwänze haben.«

»Also dachtest du, ich sei ein Idiot mit einem kleinen Schwanz, und *deshalb* hast du mich gefragt, dir zu helfen, deinen Ex eifersüchtig zu machen? Das macht doch keinen Sinn.«

»Halt verdammt noch mal die Klappe, Red.« Ich rutsche weiter die Motorhaube hinunter und nehme seinen dicken Schwanz in die Hand. Und damit meine ich wirklich *dick*. Hoffentlich ist er schlau genug, dies als Anregung zu nehmen, den Mund zu halten und die begrenzte Zeit besser zu nutzen.

»Du musst an deinem Dirty Talk arbeiten, Süße.«

»Ich dachte, wir hätten uns darauf geeinigt, dass du dieses Wort nicht benutzt.«

»Ich werde dich nennen, wie ich will, wenn du diejenige bist, die um meinen Schwanz bettelt.«

»Ich bettle nicht –«, will ich protestieren, doch er schüttelt ungläubig den Kopf, dann schaut er zu meiner Hand hinunter, die unbewusst seinen Schwanz zu mir zieht. Ich lasse ihn wie eine heiße Kartoffel fallen und Hitze steigt in meine Wangen.

Ich kann nicht glauben, dass ich Red anbettle, mich zu ficken ...

»Ich würde *niemals* um deinen Schwanz betteln. Ich wollte nur sehen, ob er in mich hineinpasst.«

Das hätte ich nicht sagen sollen.

Er grinst. »Oh, es wird zwar eng, aber ich bin mir sicher, du kannst ihn in dich aufnehmen.«

Er positioniert sich zwischen meinen Beinen, greift mit einer Hand nach meinem Oberschenkel und umschließt seinen Schwanz mit der anderen. Als seine Spitze an meinen Eingang dringt, muss ich nach Luft schnappen. Ich warte ungeduldig darauf, dass er

mich füllt. Ich sehne mich danach, zu spüren, wie er mich mit seinem massiven Schwanz dehnt und tief in mich hineinstößt.

Er reibt seinen Schaft aggressiv über meine Pussy und verteilt meine Nässe über seine gesamte Länge. Die Feuchtigkeit zwischen meinen Beinen zerstört jede Hoffnung, meine Anziehungskraft zu ihm zu verbergen. Meine Knie öffnen sich weiter und er drückt die Spitze in mich hinein, gerade so weit, dass es einen intensiven Druck zwischen meinen Hüften verursacht.

Zentimeter für verdammten Zentimeter dringt er mit einem zufriedenen Blick in mich ein. »*Atme*, Cass. Ich bin noch nicht einmal annähernd ganz drin – versuch dich zu entspannen.«

Nicht einmal annähernd?

»Was?« Ich schlucke und konzentriere mich auf alles andere als die Tatsache, dass Reds Schwanz so tief in mir steckt, dass er vielleicht schon meine Lunge berührt. Aber die Umordnung meiner inneren Organe würde meine plötzliche Unfähigkeit zu atmen erklären.

»Entspann dich und hol tief Luft«, stöhnt er. »Bin gleich drin, Süße.«

Als ich ausatme, graben sich seine stumpfen Fingernägel in das zusätzliche Polster um meine Hüften und er dringt tief ein. Mein nackter Hintern gleitet über das Metall, wodurch mein Rock hoch bis zu meiner Taille verrutscht. Mit einem harten Stoß dringt er bis zum Anschlag in mich ein, seine Eier schlagen gegen meine feuchte Haut, und ich schlinge meine Beine um seine Taille, um ihn noch tiefer in mich zu zwingen. Mit jedem Stoß trifft seine Spitze den Punkt, der mich um den Verstand bringt. Ich will ihn ganz in mir spüren – jeden verdammten Zentimeter. Und ich hasse es irgendwie, wie sehr ich ihn will, aber dann stütze ich mich auf meine Ellbogen und beobachte, wie sein Schwanz in mich eindringt, und ich hasse es überhaupt nicht. Er dehnt mich und füllt jeden Zentimeter in mir aus, wieder und wieder. Mit jedem kraftvollen Stoß streift der Rand meines Höschens an seinem Schaft entlang und berührt meine Klit in einem Feuerwerk atemberaubender Empfindungen. Seine

Bewegungen sind langsam und gleichmäßig. Und absolut unglaublich.

»*Fuck*, du bist so verdammt eng. Wie zur Hölle bist du so eng, Cass?« Er stöhnt, sein Kopf neigt sich nach hinten, sodass die Muskeln in seinem Hals deutlich hervortreten. Sein Adamsapfel bewegt sich im schwachen Licht auf und ab, als er erneut nach vorn stößt. »*Gott* – ich glaube, ich kann das nicht mehr lange durchhalten.«

Er lässt mich keuchend und leer zurück, als er sich aus mir herauszieht, dann beugt er sich herunter, um mit seiner flachen Zunge meine Mitte entlangzufahren und mich zu lecken. Mein Atem stockt und ich stoße seinen Hut vom Kopf, um mich an seinen Haaren festzuhalten. Meine Finger umschlingen die weichen Strähnen und ich halte mich an ihm fest, als reite ich auf einem Bullen – obwohl ich diejenige bin, die mit der Hüfte zuckt, wenn er mit genau dem richtigen Druck und leichtem Saugen meine Klit berührt. Seine Hände sind fest auf meinem Bauch platziert und schränken meine Bewegungen ein. Kein noch so heftiges Winden oder dagegen Ankämpfen wird mich aus diesem intensiven Genuss befreien. Wenn ich mich bewege, drückt er meinen Rücken nur noch fester gegen das harte Metall der Motorhaube.

»Red, du musst nicht –« Meine Worte werden von seiner freien Hand zum Schweigen gebracht, die auf meinem Mund landet. Ich versuche zu sprechen, obwohl seine Handfläche mich erstickt, aber es ist zwecklos.

Ich mache sowas nicht. Ich komme nicht, wenn ich oral befriedigt werde. Es ist zu feucht. Zu schmutzig. Zu viel.

Aber er lässt mir keine andere Wahl. Alle Muskeln spannen sich gleichzeitig an, und ich spüre, wie mir das Blut in die Wangen schießt und dann wieder vollständig abfließt, während mich ein Orgasmus durchfährt. Seine große, warme Hand dämpft mein Stöhnen, und seine Zunge verlängert mein Vergnügen, bis ich unter ihm bebe.

»Jetzt werde ich mich nicht so schlecht fühlen, wenn ich so schnell komme. Zumindest kann ich sagen, dass ich dich zum

Höhepunkt gebracht habe«, sagt er, während er sich über die Unterlippe leckt. Meine Erregung glänzt in seinen Bartstoppeln und seine Augen reißen mich in Stücke. Ich bin nicht vollkommen nackt, doch sein Blick reicht aus, um mir das Gefühl zu geben, dass ich es bin.

Er wirkt stolz. Ich bin entsetzt. Es ist eine Sache, mit Red Thompson Sex zu haben. Es ist eine andere zu wissen, dass ich in und um seinen Mund herum gekommen bin. Und der zufriedene Ausdruck in seinen Augen gibt mir fast das Gefühl, dass es *gut* war, ihn das tun zu lassen – als fände er darin auch Vergnügen.

Scheiße, irgendwas ist falsch mit mir, dass es mir gefällt. Ich sollte es doch nicht *genießen* mit ihm Sex zu haben. Das sollte nur ein Mittel zum Zweck sein; ich habe angenommen, dass ich nach Hause gehen würde, um als Wiedergutmachung für die unterdurchschnittliche Erfahrung meinen Vibrator zu benutzen. Danach wollte ich nie wieder an diesen Moment denken.

Gott sei Dank lässt er meinem Gehirn wenig Zeit, sich in eine Abwärtsspirale zu begeben. Red versenkt seinen Schwanz wieder in mir, stöhnt leise und kreist mit seinem Daumen sanft über meine Klit, bis ich mich wieder meinem Höhepunkt nähere. Diesmal folgt er mir.

»Dir gefällt es, mich zu ficken, oder nicht? Dir gefällt es, mich tief in deiner engen Pussy zu spüren.«

»Überhaupt ... nicht.« Ich bemühe mich die Worte zwischen meinem Wimmern herauszubringen.

»Lügnerin. Wirst du noch einmal für mich kommen, Cass?«

»Das hättest du wohl gerne«, presse ich mit zusammengebissenen Zähnen hervor.

»Mmm, ich denke eher, dass es andersherum ist. Ich denke du wirst meinen Schwanz genauso feucht machen wie zuvor mein Gesicht.«

»Bring mich doch dazu.« Ich starre in seine Augen und spüre einen Rausch, als er fester gegen meine Klit presst. *Bitte, bring mich dazu.*

Meine Nägel gleiten über die Motorhaube und zerkratzen die

Farbe, während ich verzweifelt nach etwas suche, woran ich mich festhalten kann. Irgendwas, das mich davon abhält, meinen Körper zu verlassen. In dem Moment, in dem er seinen Kopf mit einem letzten Stöhnen zurückwirft, breiten sich die Wogen meiner Lust um ihn aus. Sein Gesicht ist gerötet und sein Körper bebt in einer sanften Welle.

»Fuck«, flüstern wir gleichzeitig, scheinbar unsicher, ob wir meinen: *›Fuck, das war unglaublich‹* oder *›Fuck, was haben wir gerade gemacht‹*?